

Projektinformation

A, B, C – und eine zweite Chance



Ägypten Viele Frauen auf dem Land können weder lesen noch schreiben. Im Rahmen umfassender Dorfentwicklungsprogramme ermöglicht ihnen die koptische Organisation BLESS, Schulabschlüsse nachzuholen.

Inhaltsverzeichnis

Landesinformation	3
Wissenswertes über Ägypten	
A, B, C – und eine zweite Chance	4
BLESS ermöglicht Analphabetinnen, einen Schulabschluss nachzuholen.	
Ein Ort nur für Kinder	7
In den Montessori-Kindergärten von BLESS lernen Kinder das Lernen.	
„Wir wollen keine Almosen geben“	10
BLESS-Direktor Bischof Youannes im Interview	
Unversehrt an Leib und Seele	12
Die Brot-für-die-Welt-Partnerorganisation kämpft gegen die illegale Praxis der weiblichen Genitalverstümmelung.	
„Bald verdiene ich mehr als mein Mann“	14
Projektteilnehmende berichten, wie sich ihr Leben verändert hat.	
Stichwort: Bildung	16
Wie Brot für die Welt hilft.	
Medienhinweise	17
So können Sie sich weiter informieren.	
Ihre Spende hilft	19
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können.	

Impressum

Redaktion Thorsten Lichtblau, Juli 2015 **Texte** Sara Mously
Fotos Thomas Einberger **Gestaltung** FactorDesign

Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an kontakt@brot-fuer-die-welt.de.

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

Landesinformation

Ägypten

Die Arabische Republik Ägypten liegt im Nordosten Afrikas, begrenzt von Mittelmeer und Rotem Meer. Auf dem afrikanischen Kontinent grenzen Libyen und Sudan an das Land, auf dem asiatischen Israel und der Gazastreifen. Zwischen den beiden Kontinenten verläuft der 1869 eröffnete Suezkanal, der Mittelmeer und Rotes Meer verbindet. Der Nil durchzieht das Land auf seinem mehr als 6.000 Kilometer langen Weg zum Mittelmeer von Süd nach Nord, an seinen fruchtbaren Ufern siedelt die Bevölkerung dicht.

Ägypten war schon 3.000 v. Chr. Wiege einer der wichtigsten Hochkulturen der Welt, die weithin sichtbaren antiken Bauwerke locken noch heute viele Reisende. Seit 1922 ist das Land unabhängig.

Im Arabischen Frühling 2011 wurde Husni Mubarak nach 29 Jahren autoritärer Herrschaft abgelöst. Nach einer kurzen Herrschaft der Muslimbrüder gilt das Land unter dem seit 2014 amtierenden Präsidenten Abdel Fattah al-Sisi mittlerweile als Militärdiktatur.

Kairo ist eine der größten Metropolregionen der Welt, die ägyptische Bevölkerung ist mit einem Durchschnittsalter von rund 25 Jahren sehr jung.



Die Flagge Ägyptens

zeigt drei waagerechte Streifen. Rot steht für die Revolution, Weiß für die strahlende Zukunft und Schwarz für die düsteren Zeiten vor der Revolution. Auf dem weißen Streifen prangt der Adler Saladins, der sich auf vielen Flaggen arabischer Staaten findet.

	Ägypten	Deutschland
Fläche in km ²	1.001.450	357.121
Bevölkerung in Millionen	86,9	80,5
Bevölkerungsdichte in Einwohner/km ²	87	225
Säuglingssterblichkeit in %	2,2	0,3
Lebenserwartung		
Männer	71	78
Frauen	76	83
Analphabetenrate in %		
Männer	17,8	<1
Frauen	34,6	<1
Bruttonationalprodukt in Dollar/Kopf	11.100	44.700

Quelle: CIA World Factbook (2015)

A, B, C – und eine zweite Chance

Viele Frauen auf dem Land können weder lesen noch schreiben. Im Rahmen umfassender Dorfentwicklungsprogramme ermöglicht ihnen die koptische Organisation BLESS Schulabschlüsse nachzuholen.

Konzentriert schaut Amany Abd El Shaheed nach vorn zu ihrer Lehrerin. Die malt mit einem schwarzen Filzstift drei Varianten eines arabischen Schriftzeichens an die Tafel. „So schreibt man den Buchstaben am Anfang eines Wortes, so in der Mitte und so am Ende“, erklärt sie. Durch die geöffneten Fensterläden fällt nur wenig Licht in den engen Raum. Zehn Frauen zwischen zwanzig und Mitte dreißig sitzen an Klappischen, vor sich die aufgeschlagenen Schulhefte, manche haben ihre Kinder dabei. Amany Abd El Shaheed trägt ein abgeschabtes, rosafarbenes Kleid, dazu ein hellrosa Kopftuch. Zwischen Daumen und Zeigefinger ihrer rechten Hand dreht sie einen Bleistift hin und her.

Amany Abd El Shaheed, 25 Jahre alt, ist verheiratet und Mutter zweier Söhne. Ihre Familie gehört zu den Ärmsten in El Mashawda, einem 7.000-Seelen-Dorf in Oberägypten, dem südlichen Teil des ägyptischen Niltals. Amanys Mann ist Bauer, doch musste er sein Stückchen Land verpfänden, um Medikamente für seine Mutter zu kaufen. Sie litt an einer schweren Lebererkrankung, inzwischen ist sie verstorben. Seither arbeitet der Familienvater für knapp 60 Euro im Monat im 700 Kilometer entfernten Alexandria.

Eine Schule hat Amany Abd El Shaheed nie besucht. „Schon immer wollte ich lesen und schreiben können“, sagt sie. Als sie erwachsen war, lief im Fernsehen ein Kurs, den sie aufmerksam verfolgte. Aber mehr, als ihren Namen und die ihrer Kinder zu schreiben, schaffte sie nicht. Sie war frustriert. Weder die Wochentage noch die Monate waren ihr geläufig. Kam die Stromrechnung, bat sie ihren Cousin, sie ihr vorzulesen. „Ich habe mich dumm gefühlt.“

Jede Zweite ist Analphabetin

Die Analphabetismus-Rate erwachsener Frauen in El Mashawda wird auf mindestens 50 Prozent geschätzt, eine typische Größe für die ländlichen Regionen Ägyptens. Mädchen brauchen keine Bildung, lautete dort lange Zeit das Credo. Sie würden später doch nur Kinder hüten, kochen und auf dem Feld helfen. In diesem traditionellen Rollenbild sind sich die muslimische und die christliche Bevölkerung überwiegend einig, so vieles die beiden Religionsgruppen auch in anderen Fragen trennt.

Amany Abd El Shaheed wurde als achtens von neun Kindern geboren. Zur Schule gingen nur ihre Brüder und die älteste ihrer Schwestern. Eifersüchtig schaute die kleine Amany auf die Schuluniformen, die die Mutter immer so sorgfältig wusch und bügelte. Sie beneidete die Älteren um ihre Bücher, und darum, dass sie wussten, wie man darin las. Doch Amany durfte nicht zur Schule gehen. „Wofür Geld ausgeben, wenn es sich am Ende nicht lohnt“, sagte der Vater.



Aufmerksam Davon, dass Amany lesen und schreiben lernt, werden später auch ihre Söhne profitieren.

Projekträger

Bishopric of Public, Ecumenical & Social Services (BLESS)

Spendenbedarf

150.000,- Euro

Kurzinfo

BLESS ist das Sozialwerk der **Koptisch-Orthodoxen Kirche** in Ägypten. Das Hilfswerk ist im ganzen Land aktiv, das von Brot für die Welt finanzierte Projekt beschränkt sich jedoch auf **30 Gemeinden** mit weniger als 5.000 Bewohnerinnen und Bewohnern und überwiegend christlicher Bevölkerung. Die muslimische Bevölkerung wird in die Projektarbeit mit einbezogen. Bei dem Projekt handelt sich um ein **integriertes Dorfentwicklungsprogramm**, das versucht, die Lebensumstände der Menschen in allen Bereichen zu verbessern. Eine Querschnittsaufgabe ist die Schaffung von mehr Geschlechtergerechtigkeit. Von dem Projekt profitieren rund **100.000 Menschen**.

Statt einen Beruf zu lernen, heiratet Amany mit 19 und zieht in das schiefe Lehmhäuschen der Schwiegereltern. Bald bekommt sie ihren ersten Sohn, kurz darauf den zweiten. Sie bäckt Fladenbrot, wäscht Wäsche und putzt das Haus und den kleinen Stall, in dem eine Büffelkuh angebunden ist und ein paar Hühner umherflattern.

Es ändert sich etwas

Lebensgeschichten wie die von Amany Abd El Shaheed hört man im ländlichen Ägypten nicht selten. Doch langsam vollzieht sich ein Wandel. Mädchen wird zumindest häufiger der Besuch einer Grundschule zugestanden. Das ist auch BLESS zu verdanken, dem Hilfswerk der Koptisch-Orthodoxen Kirche in Ägypten, das seit mehr als 30 Jahren von Brot für die Welt unterstützt wird. Im Rahmen von ganzheitlichen Dorfentwicklungsprogrammen bildet die Organisation Bewohnerinnen und Bewohner zu lokalen Entwicklungshelferinnen und -helfern aus. Diese wiederum gründen in ihren Dörfern Arbeitsgruppen, die sich um Themen wie Bildung, Gesundheit, Landwirtschaft, Frauenförderung, Jugendarbeit, Umweltschutz oder Infrastruktur kümmern. Unter anderem unterrichten sie erwachsene Frauen im Lesen, Schreiben und Rechnen.

Im vergangenen Sommer, es ist ein heißer, trockener Tag, klopft es an Amany Abd El Shaheeds Haustür. Zwei Mitarbeiterinnen von BLESS stellen sich vor. Sie erzählen ihr von dem Alphabetisierungskurs, den es auch in ihrem Dorf bald geben werde. Ob sie nicht mitmachen wolle. Auf so eine Chance hat sie immer gewartet. „Es war wie eine Offenbarung“, sagt Amany. Trotzdem traut sie sich nicht, gleich „Ja“ zu sagen. Erst braucht sie, so ist es in Ägypten noch häufig üblich, die Einwilligung ihres Mannes.

Anderen Frauen beistehen

Eine der Mitarbeiterinnen von BLESS ist Damiana Soliman, 20 Jahre alt. Wie Amany Abd El Shaheed ist sie in El Mashawda geboren und aufgewachsen, wie sie ist sie die Tochter eines Landwirts. Doch ihre Familie ist wohlhabender und ihre Eltern sind gebildeter als die von Amany Abd El Shaheed. Damiana Soliman durfte zur Schule gehen und das Abitur machen. Sie trägt Jeans und Pullover und verzichtet auf das Kopftuch, ohne das in ländlichen Regionen auch die meisten koptischen Christinnen nicht vor die Tür gehen. Mit ihrem offenen Blick sieht sie selbstbewusster aus als die anderen Frauen im Dorf, man könnte sie sich gut auf einem Uni-Campus vorstellen. Dahin zieht es sie auch: „Am liebsten würde ich Jura studieren und Frauen zu ihrem Recht verhelfen“, sagt sie. Gerne würde sie in der Universitätsstadt Assiut leben, zwei Autostunden von ihrem Dorf entfernt. Doch mit der ägyptischen Revolution und den politischen Umbrüchen kamen Anschläge, Überfälle und viele Ängste. Vorerst haben ihr die Eltern verboten, allein in die fremde Stadt zu ziehen.

„Was für eine Chance!“, dachte Damiana Soliman daher, als BLESS-Mitarbeitende sie Anfang 2014 ansprachen und ihr nach einigen Gesprächen eine Stelle als Dorfentwicklungshelferin anboten. Zusammen mit ihnen unternahm sie die erste Zugfahrt ihres Lebens. Sechs Wochen lang



Ans Haus gefesselt Kochen, waschen, Kinder und Tiere versorgen – das war bislang Amanys Leben. Doch die junge Frau würde gerne mehr aus sich machen.



Selbstbewusst Damiana Soliman durfte zur Schule gehen und das Abitur machen. Jetzt setzt sie sich als Dorfentwicklungshelferin dafür ein, dass dies auch anderen Frauen zugestanden wird.

lebte und lernte sie in einem Schulungszentrum von BLESS in Kairo, um sich zusammen mit anderen auf ihre kommende Tätigkeit vorzubereiten. Sie würden von Haus zu Haus gehen müssen, erfuhr sie, um die Menschen zum Mitmachen zu bewegen. „Bischof Youannes, der Direktor von BLESS, erklärte uns, wir müssten geduldig sein, geduldig und nochmals geduldig“, erzählt Damiana Soliman. Sie lacht. „Und er hatte recht!“

Auch bei Amany Abd El Shaheed muss die junge Frau immer wieder nachfragen. Bis diese schließlich ihren Mann anruft und ihm von dem Kurs erzählt. „Schaffst du dann noch den Haushalt?“, fragt der skeptisch. „Und überhaupt, wozu das alles?“ Sie weiß nicht, wie sie ihm erklären soll, was in ihr vorgeht. Dass es diesen Hunger gibt, etwas zu lernen. Mehr zu tun, als tagein, tagaus die graubraune Büffelkuh zu melken. Und dass man nie wissen kann, was sich noch erreichen ließe im Leben. Aber all das sagt sie nicht. Sie sagt: „Damit ich unseren Söhnen bei den Hausaufgaben helfen kann. Oder sollen sie so dumm bleiben wie wir?“ Da willigt er ein.

Eine bessere Zukunft

Seit vier Wochen ist der Alphabetisierungskurs in El Mashawda im Gange, Jeden Dienstag-, Donnerstag- und Samstagmorgen von neun bis zwölf Uhr besucht Amany Abd El Shaheed den sandfarbenen Backsteinbau, in dem das BLESS-Gemeinschaftszentrum untergebracht ist. Sie gehört zu den besten Schülerinnen, zu denen, die schnell lernen und anderen helfen können.

Das Zertifikat, das sie nach einem Dreivierteljahr für den Kurs bekommen wird, ist gleichwertig mit dem Abschluss der Grundschule. Wird sie danach eine weiterführende Schule besuchen? Eines Tages sogar eigenes Geld verdienen? Darauf weiß Amany Abd El Shaheed heute noch keine Antwort. Aber viele Tausend Absolventinnen führte der Weg über den Alphabetisierungskurs von BLESS in eine bessere Zukunft. Auch Amany hat schon jetzt etwas erreicht, das ihr bis vor wenigen Monaten noch undenkbar erschien: „Wenn meine Lehrerin ein Wort ganz deutlich ausspricht, kann ich es fehlerfrei schreiben.“



Starkes Team Die Dorfentwicklungshelferinnen von BLESS tragen dazu bei, die traditionellen Strukturen in ländlichen Gebieten behutsam zu verändern.

Kostenbeispiele

Monatsgehalt einer Dorfentwicklungshelferin:	90 Euro
Monatliche Miete für das Gemeinschaftszentrum:	102 Euro
Bleistifte und Schreibhefte für 50 Teilnehmerinnen von Alphabetisierungskursen:	171 Euro

Ein Ort nur für Kinder

In den ländlichen Regionen Ägyptens schafft nur ein kleiner Teil der Jugendlichen einen Schulabschluss – viele kommen im Unterricht nicht mit. Die koptische Organisation BLESS richtet Montessori-Kindergärten ein, die schon den Kleinsten beibringen, das Lernen zu lernen.

Ein Dutzend Vier- und Fünfjährige sitzt im Kreis, gemeinsam schauen die Kinder auf die Wetter-Uhr aus Papp: Rund um einen beweglichen Pfeil sind darauf verschiedene Symbole gemalt: Sonne, Regen, Wolken und Wind. „Was für ein Wetter haben wir denn heute?“ fragt Marina Azmy, die Erzieherin, in die Runde. „Sonne“, ruft es wie aus einer Kehle. „Richtig“, sagt die Erzieherin, „wer möchte?“ Ein Junge in einem blau und gelb gestreiften Pullover meldet sich, läuft zur Wetteruhr und stellt den Pfeil richtig ein.

Als das Morgenritual beendet ist, laufen die Kinder zu niedrigen Regalen, die an der Wand angebracht sind. In Körben und auf kleinen Tablett sortiert stehen darin Spielzeuge und Lernmaterialien. In Ruhe sucht sich jedes der Kleinen aus, womit es sich heute als erstes beschäftigen möchte. Nach und nach nehmen sie an niedrigen Tischen Platz, die locker verteilt im Raum stehen. Zwei Kinder haben sich für eine Kiste mit Bauklötzen entschieden, stapeln um die Wette. Ein Junge führt eine Herde Spielzeugkühe auf dem Tisch spazieren. Ein Mädchen hat eine Waage aufgestellt und vergleicht das Gewicht verschiedener Plastikfrüchte miteinander.

Normaler Kindergarten-Alltag, könnte man meinen. Doch die Einrichtung, ein rosa gestrichenes eingeschossiges Haus, ausgestattet mit zwei Gruppenräumen, steht mitten in dem ägyptischen Dörfchen Hafez. Und der fröhlich-entspannte Vormittag im Kindergarten ist ein kleiner, aber wichtiger Baustein einer großen Umbauaktion.

Hafez im Gouvernement Beni Suef ist westlich des Nils gelegen, drei Stunden südlich von Kairo, und hat gerade mal 1.500 Einwohner. Vor vielen Häusern hängen Kleidungsstücke und Teppiche in der Sonne, Esel schnauben hinter den rostigen Eisengittern ihrer Ställe. Aus einem offenen Fenster dringt das Plärren eines Radios auf die staubige Straße.

Die meisten Bewohnerinnen und Bewohner von Hafez sind arm, als schlecht bezahlte Tagelöhner bauen sie auf den Feldern reicherer Landsleute Gurken an, Mais und Tomaten. Für Kinder ist normalerweise nicht viel los in Dörfern wie Hafez. Sie spielen ohne Aufsicht im Freien oder gehen den Eltern bei der Arbeit zur Hand, der Mutter beim Kochen, dem Vater beim Vieh. Sie haben kaum Spielsachen, und nur selten nimmt sich jemand die Zeit, sich mit ihnen zu beschäftigen, geschweige denn, mit ihnen zu lernen.

Zwar werden die meisten Kinder eingeschult, doch viele sind darauf schlecht vorbereitet. Manches Kind hat bis zum ersten Schultag noch nie einen Stift in der Hand gehalten. Zudem sind die Klassen überfüllt, die Lehrerinnen und Lehrer zu überfordert, um anfängliche Defizite aufzufangen. Das Ergebnis sind Kinder, die auch nach Abschluss der sechsjährigen Grundschule weder lesen noch schreiben können. Ein höherer Bildungsabschluss



Ganz normal Dass im Kindergarten in Hafez Kinder genauso viel Spaß haben und gefördert werden wie in Deutschland, ist erst durch die Arbeit des Brot-für-die-Welt-Partners BLESS möglich geworden.

ist für sie so gut wie unmöglich, viele von ihnen werden sich eines Tages als Tagelöhner verdingen, wie vor ihnen schon ihre Eltern und Großeltern.

Um die Lage zu verbessern, eröffnete die Kirche von Hafez einen provisorischen Kindergarten. Drei Betreuerinnen wurden angeheuert, darunter auch die heute 19-jährige Marina Azmy. Doch ihre Bemühungen, für eine kindgerechte Früherziehung zu sorgen, scheiterten: Die Frauen hatten keinerlei Ausbildung, sie wussten nur wenig mit ihren Schützlingen anzufangen. In ihrer Ratlosigkeit setzten sie sie auf viel zu große Schulbänke und paukten mit ihnen das Alphabet. „Wir wussten ja kaum, dass man Kinder nicht schlagen darf“, gibt Azmy im Nachhinein zu. Die Kinder wurden unruhig, oft gab es Streit, erinnert sie sich. „Auch ich war unzufrieden.“

Zudem blieben die erhofften Erfolge aus: „Als wir in Hafez anfangen, betrug die Analphabetismus-Quote 65 Prozent“, erzählt Salwa Morcos, die das Planungs- und Entwicklungsbüro des koptischen Hilfswerkes BLESS leitet. Seit 1982 unterstützt die Organisation verarmte Dörfer und Stadtteile bei der Entwicklung. Ein Fokus liegt dabei auf dem Thema Bildung: Erwachsene können sich in Alphabetisierungs- und Berufskursen fortbilden, Jungen und Mädchen erhalten Nachhilfestunden, Kindergärten werden eingerichtet.

Auf der Suche nach einem geeigneten Konzept entschied man sich bei BLESS in den 1980er Jahren für die Montessori-Pädagogik. Deren Motto lautet: „Hilf mir, es selbst zu tun.“ Kinder werden als kompetente und lernfähige Wesen gesehen und bei ihrer Entwicklung von gedulden und erfahreneren Erwachsenen unterstützt.

Seit Anfang 2012 ist BLESS auch in Hafez aktiv. Um Marina Azmy und ihre beiden Kolleginnen auszubilden, organisierte die Hilfsorganisation für sie Anfang 2013 eine Schulung, regelmäßig gibt es seither ein- bis mehrtägige Weiterführungskurse.

Ausgestattet mit qualifizierten Betreuerinnen, neuen Möbeln und kindgerechtem Spielzeug eröffnete der Kindergarten von Hafez im Sommer 2013 ein zweites Mal. 20 Ägyptische Pfund kostet die Betreuung pro Kind, umgerechnet etwas über zwei Euro. Für Familien, die sich diesen Betrag nicht leisten können, übernimmt BLESS die Gebühr.

Heute gibt es in dem Kindergarten kein stumpfes Auswendiglernen mehr, stattdessen setzen die Erzieherinnen spielerische, kindgerechte Entwicklungsimpulse. Dazu gehört die Wetter-Uhr am Morgen genauso wie das gemeinsame Bestimmen des Datums und des Wochentags.

Das Alphabet ist zur Nebensache geworden. Heute lernen die Kinder Wörter, die für sie interessant und von Bedeutung sind: Ihren eigenen Namen und Tiere und Gegenstände, die sie aus ihrem Alltag kennen. Das Ganze nicht im Frontalunterricht, sondern individuell, immer dann, wenn sich ein Kind dafür interessiert.

Und wenn es den Jungen und Mädchen nach einer Weile genug ist mit dem Stillsitzen, können sie sich auf einer kleinen Schaukel und einer Wippe austoben, die im Flur stehen, oder sie stellen sich zusammen im Kreis auf, wie auch jetzt: Aus vollem Hals singen sie ein Lied von einer Blume, die sich am Morgen öffnet und am Abend wieder schließt. Dazu klatschen sie in die



Ausgebildete Fachkraft Marina Azmy ist dank BLESS mittlerweile in der Lage, den Kindern in ihrem Kindergarten „zu helfen, es selbst zu tun“, wie es die Montessori-Pädagogik anstrebt.

Hände, trommeln mit den Füßen und werden immer lauter, so laut, wie sie es zuhause in ihren engen Wohnungen nie sein dürfen.

Der Nachmittag ist angebrochen, die Kinder haben zu Mittag gegessen und sich, auch das lernen sie in ihrem neuen Kindergarten, die Hände gewaschen und die Zähne geputzt. Ein Mädchen in Jeans und knallrosa Samtjacke hat zwei Schüsselchen vor sich auf einem Tisch aufgestellt. Behutsam macht sie sich daran, ungekochte Makkaroni mit einem Esslöffel von der einen in die andere Schüssel zu manövrieren – eine der Übungen des Montessori-Konzepts, mit der Feinmotorik und Auge-Hand-Koordination trainiert werden und Mengen sinnlich begreifbar werden.

Marina heißt das Mädchen. Sie ist fünf Jahre alt. Ihre Haare sind zu langen Zöpfen gebunden, der Pony fällt ihr lockig in die Stirn. Während sie noch ganz vertieft in ihre Aufgabe ist, erscheint Marinas Mutter in der Tür, um sie abzuholen. Sie trägt ein mit roten und rosa Blüten bedrucktes Baumwollkleid, von ihren Ohrläppchen baumeln goldfarbene Ohrringe. Mariam Youssef ist 27 Jahre alt, Marina ist das jüngste ihrer drei Kinder. Als sie ihre Mutter entdeckt, lässt Marina den Löffel fallen, springt auf und läuft ihr in die Arme. Hand in Hand gehen sie die wenigen hundert Meter nach Hause. „Was habt ihr heute gemacht?“, will Youssef wissen. „Ein neues Lied gesungen“, erzählt sie: „Wir haben uns an den Händen gehalten und Jesus begrüßt. Und davon gesungen, dass er uns einen schönen Tag wünscht.“

Im Wohnzimmer ihres Lehmhauses liegt ein blau und grün gemusterter Teppich, an den Wänden hängen Fotografien des koptischen Papstes Schenuda III. und ein Bild von Jesus mit dem Dornenkranz. Es ist einer der vielen koptischen Haushalte im Dorf, 90 Prozent sind es in Hafez.

Wie in vielen Familien des Dorfes haben auch Marinas ältere Geschwister Schwierigkeiten in der Schule. Youssef nimmt auf dem Sofa Platz. „Sie brauchen Nachhilfeunterricht, ich muss viel mit ihnen lernen“, erzählt sie. Doch die Projekte von BLESS zeigen Erfolg: Die Zahl der Menschen im Dorf, die lesen und schreiben können, hat sich schon fast verdoppelt.

Auch die kleine Marina hat gute Chancen, von der Unterstützung der Organisation zu profitieren. „Sie wird in der Schule keine Probleme haben“, ist die Mutter überzeugt. „Sie kann schon ihren Namen schreiben und zählen – sogar ein bisschen auf Englisch.“ Für Marina selbst ist etwas anderes noch viel wichtiger: „Ich gehe gern in meinen Kindergarten“, sagt sie. „Am liebsten habe ich Fräulein Marina. Nicht nur, weil sie genauso heißt wie ich. Sie ist immer lustig und lieb zu uns!“



Spielerisch Im Kindergarten von Hafez üben die Kinder, Makkaroni mit einem Löffel von einer Schüssel in die andere zu manövrieren. So schulen sie ihre Feinmotorik.

„Wir wollen keine Almosen geben“

Interview mit Bischof Youannes, 54, seit 1995 Direktor von BLESS

Wer gründete BLESS und mit welchem Ziel?

Papst Kirellos VI. rief BLESS 1962 ins Leben. Er reagierte damit auf die enormen Entwicklungsdefizite, die vor allem in entlegenen Gemeinden Ägyptens, aber auch in Kairos Randbezirken herrschen.

Was sind dort die größten Probleme?

Zuerst natürlich die Armut. Lange hat man versucht, Menschen in Not mit Almosen zu helfen. Doch die machen Menschen nur abhängig. Papst Kirellos wollte keine Almosen mehr verteilen, sondern Entwicklungsprozesse anstoßen. Dafür richtete er eigens ein von den Diözesen unabhängiges Bischofsamt für öffentliche, ökumenische und soziale Dienste ein, kurz: BLESS. Seit der Gründung bin ich der dritte Bischof in diesem Amt.

Entwicklung statt Almosen – was bedeutet das konkret?

In einem Dorf in der Nähe von Assuan lebte eine junge Witwe mit vier Kindern. Jeden Monat gab ihr der Pfarrer 50 Ägyptische Pfund – eine große Summe für die Frau. Als wir in dem Ort mit unserer Arbeit begannen, überzeugten wir sie, ein kleines Geschäft zu eröffnen. Erst traute sie es sich nicht zu. Dann begann sie damit, vor ihrem Haus Schuhe zu verkaufen. Bald verdiente sie 300 Pfund im Monat. Ein Zehntel davon, 30 Pfund, gibt sie heute selbst monatlich dem Pfarrer, damit er Bedürftige unterstützt. Das ist Entwicklung.

Wer ist die Zielgruppe von BLESS?

Wir arbeiten immer mit ganzen Gemeinden, also Dörfern oder Ortsteilen. Die Gemeinden wählen wir nach bestimmten Kriterien aus: Es muss einen nennenswerten christlichen Bevölkerungsanteil geben und viele Menschen, die am Rande der Armutsgrenze leben oder sogar darunter. Öffentliche Dienstleistungen wie Müllabfuhr oder Abwasserentsorgung sind schlecht oder gar nicht vorhanden, Wasser- und Stromleitungen fehlen, zu manchem Dorf führt nicht einmal eine Straße. In anderen herrschen massive soziale und gesundheitliche Probleme vor, wie etwa die immer noch verbreite weibliche Genitalverstümmelung. In einigen Gemeinden kommt alles zusammen. Wir sind jeweils an 30 Orten zur gleichen Zeit tätig. Ist die Arbeit an einem Ort beendet, wählen wir dafür einen neuen aus

Wenn es so viele Probleme gibt – wo fangen Sie dann an?

Ob erst eine Straße gebaut werden soll, oder ob sie am dringendsten eine Wasserleitung brauchen, entscheiden die Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinde selbst. Aber sie merken schnell, dass viele scheinbar unterschiedliche Probleme miteinander zusammenhängen. Nur, wenn man alle Bereiche gleichzeitig anpackt, kann man das Leben in einer Gemeinde nachhaltig zum Guten verändern. Wir nennen unser Konzept „Umfassende Integrierte Entwicklungsarbeit“.



Guter Hirte Bischof Youannes leitet seit zwanzig Jahren die segenreiche Arbeit des Brot-für-die-Welt-Partners BLESS.

Wie muss man sich diese Entwicklungsarbeit konkret vorstellen?

Wir richten in jedem Ort sieben Entwicklungsbereiche ein: Gemeindeorganisation, Gesundheit und Umwelt, Wirtschaft, Landwirtschaft, Bildung, Kinder und Jugend. Im Bereich „Kinder“ kümmern wir uns zum Beispiel um den Aufbau von Kindergärten, in den Bereich „Bildung“ fallen etwa Berufsbildungskurse für Erwachsene. In Landwirtschaftsprojekten lernen Bauern und Bäuerinnen, wie sie ihre Felder nachhaltiger und effizienter bewirtschaften, in Gesundheitsseminaren, durch welche Impfungen und Hygienemaßnahmen man sich vor Krankheiten schützt.

Müssen Sie die Menschen zum Mitmachen überzeugen?

Es gibt starke traditionelle Normen. In einigen Dörfern können sich die Menschen zum Beispiel zunächst nicht vorstellen, dass auch die Frauen öffentliche Veranstaltungen besuchen. Wir wollen dieses Denken ändern, zum Beispiel über unsere Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter vor Ort, die selbst aus den Gemeinden stammen. Wir versuchen immer, Frauen für diesen Job zu gewinnen. Sie müssen gebildet und aufgeschlossen sein. Zudem ist es wichtig, dass sie von ihren Ehemännern die Erlaubnis zur Mitarbeit bekommen. Wenn sie unverheiratet sind, brauchen sie das Einverständnis ihrer Eltern. Dass eine Frau gegen den Willen des Familienoberhauptes entscheidet, wird man in den konservativen Dörfern kaum erleben. Finden wir keine geeigneten Frauen für den Job, suchen wir Männer aus oder ehemalige Projektleiter aus einem Dorf in der Nähe.

BLESS steht für Ökumene. Arbeiten Sie auch mit Muslimen?

Selbstverständlich. Aber wir sind eine kirchliche Organisation, und naturgemäß lassen sich Christen schneller auf unsere Unterstützung ein als Muslime. Für das Gelingen unserer Arbeit ist es daher zum einen wichtig, dass ein Großteil einer Gemeinde christlich ist, zum anderen, dass sich die Anhänger verschiedener Religionen vor Ort gut verstehen. Mit fanatischen Islamisten wie den Muslimbrüdern würden wir uns nicht anlegen. Aber die meisten Muslime in Ägypten sind ja gemäßigte Gläubige, sehr viele lassen sich überzeugen, an unseren Programmen teilzunehmen.

Wie lange bleiben Sie in einem Ort?

Im Schnitt fünf Jahre. Spätestens wenn wir gehen, sollen die Gemeinden in der Lage sein, die gewonnenen Strukturen selbst aufrecht zu erhalten. Unseren Ausstieg bereiten wir deshalb lange vor: Zwei Jahre lang helfen wir zum Beispiel dabei, lokale Hilfsorganisationen aufzubauen, die später unsere Arbeit übernehmen, und Einnahmequellen zu erschließen, damit sie etwa kommunale Dienstleistungen künftig selbst finanzieren können.

Was sind die größten Erfolge Ihrer Arbeit?

Unser Erfolg ist es, immer wieder zu sehen und zu fühlen, dass sich das Leben der Menschen zum Besseren verändert. Das ist großartig. So sagte es unser Herr, geschrieben im Buch Johannes, Kapitel 10, Vers 10: „Ich aber bringe Leben – und dies im Überfluss.“



Professionell BLESS leistet in vielen Bereichen nachhaltige Entwicklungsarbeit. Die Projekte sind so konzipiert, dass sich die Gesamtsituation der Dörfer dauerhaft verbessert.

Unversehrt an Leib und Seele

In kaum einem Land ist weibliche Genitalverstümmelung so weit verbreitet wie in Ägypten. Die koptische Organisation BLESS kämpft gegen die illegale Praxis an – mit Erfolg.

Einen solchen Schmerz hat Iman Habib nie zuvor erlebt. Sie ist vielleicht elf oder zwölf Jahre alt, als eines Vormittags eine fremde Frau zu ihrer Familie nach Hause kommt. Was sie vorhat, weiß das Mädchen nicht. „Hätte man es mir gesagt, wäre ich davon gelaufen“, sagt sie heute.

Heute ist Iman „ungefähr 25“, wie sie sagt. Sie sitzt auf einem Stuhl in dem schattigen Hof der Saint-Mary-Kirche, dem einzigen christlichen Gotteshaus des 1.500-Einwohner-Dörfchens Hafez im Gouvernement Beni Suef, drei Autostunden südlich von Kairo. Iman Habibs Wangen und ihre Nase sind schmal, ihre Augen groß und rund. Um ihren Kopf hat sie einen schwarzen, mit türkisfarbenen Glitzerfäden durchwirkten Schal gewickelt, an einer Kette um ihren Hals trägt sie das Konterfei des 2012 verstorbenen koptischen Papstes Schenuda III.

Sie spielt mit ihren Fingern, als sie ihre Geschichte erzählt: „Meine Eltern begrüßten die Fremde. Es kamen noch mehr Frauen, ältere Nachbarinnen und Verwandte.“ Die Mutter verlässt das Haus, man heißt das verängstigte Mädchen, sich auf einen Stuhl zu setzen. Starke Hände halten sie, jemand schiebt ihren Rock nach oben. Die Fremde hat eine Rasierklinge in der Hand. Ohne Vorwarnung setzt sie das scharfe Metall an der empfindlichen Klitoris des Mädchens an und schneidet.

„Wie können meine Eltern so etwas zulassen?“

Iman Habib wird fast wahnsinnig vor Schmerz. „Ich brüllte. Ich versuchte mit aller Kraft, mich loszureißen“, erzählt Habib. Aber die Hände sind stärker. Irgendwann ist die Folter vorbei. Unerträglich langsam klingt der Schmerz ab und beginnt, der Fähigkeit zu Denken wieder Raum zu geben. „Wie können meine Eltern so etwas zulassen?“, fragt sie sich.

Drei Tage später ist das Haus voller Gäste, es gibt Gebäck und Getränke. Die Besucher gratulieren dem Mädchen. „Jetzt wirst du eine richtige Frau“, sagt ihre Mutter. „Da dachte ich mir, es wird wohl alles richtig gewesen sein“, sagt Iman Habib, und schaut auf ihre Hände.

In kaum einem Land ist die Quote weiblicher Genitalverstümmelung so hoch wie in Ägypten: Mehr als 27 Millionen Frauen und Mädchen sind betroffen, 91 Prozent der 15- bis 49-Jährigen. Es gibt unterschiedlich schwere Formen der Beschneidung. In Ägypten ist es üblich, Teile der inneren Schamlippen und der Klitoris zu entfernen. Ob mit lokaler Betäubung oder ohne, wie in Iman Habibs Fall, hängt davon ab, ob ein Arzt den Eingriff vornimmt oder eine traditionelle Beschneiderin.

Seit 2008 ist die grausame Tradition verboten, die bereits aus den Zeiten der Pharaonen dokumentiert ist. Doch den Frauen und Mädchen half das Verbot bisher nur bedingt. Besonders in abgelegenen Regionen halten die



Traumatisiert Noch immer geht es Iman Habib nahe, wenn sie über ihre Beschneidung spricht. Sie tut es trotzdem, um etwas zu verändern.

Menschen noch immer an der Praxis weiblicher Genitalverstümmelung fest. Paradoxerweise auch die Mütter, die sie am eigenen Leib erfahren haben.

Iman Habib wurde früh verheiratet. Ihr erstes Kind, ihre Tochter Mariam, feierte vor kurzem ihren 13. Geburtstag. Es ist der Arbeit von BLESS zu verdanken, dass Mariam die Qualen der Verstümmelung erspart geblieben sind. Durch die Organisation lernte Iman Habib, was sie in ihrem Innersten eigentlich schon lange gewusst hatte: Mit der Beschneidung wird den Mädchen ein fundamentales Unrecht getan.

Anfang 2013 begann die Arbeit von BLESS in Hafez. Regelmäßig besuchen seither Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter das Dorf, die über Genitalverstümmelung aufklären, wie zum Beispiel die 39-jährige Tereza Fayeze. Sie wird nicht müde, die körperlichen und seelischen Schäden aufzuzählen, die mit den Beschneidungen angerichtet werden, und wieder und wieder räumt sie mit den Mythen auf, die sich rund um das Thema ranken.

Heute hält sie einen Vortrag in der Saint-Mary-Kirche von Hafez. Knapp 50 Frauen und auch ein paar Männer haben in den Bänken Platz genommen. Leise ist das Klitzern von Ohrringen und Armreifen zu hören. „Warum tun wir unseren Kindern so etwas an?“, fragt Tereza Fayeze in das Schweigen. „Es ist eben unsere Tradition“, antwortet eine der Frauen. „Damit die Mädchen nicht vor der Heirat sexuell erregt werden“, eine andere.

Fayeze erklärt geduldig, dass Lust im Kopf entsteht und sich nicht abschneiden lässt. Dass Mädchen auch ohne Beschneidung in die Pubertät kommen und erwachsen werden. Sie klärt über Infektionsgefahren auf, darüber, dass Mädchen an den Folgen der Beschneidung sogar sterben können. Und über die seelischen Narben, die bleiben, wenn ein Kind das Vertrauen zu seinen Eltern verliert.

„Aber es gibt doch auch Ärzte, die die Operation vornehmen, mit Betäubung und hygienischen Instrumenten“, wirft eine Teilnehmerin ein. „Es gibt keine ‚gesunde‘ Beschneidung“, antwortet Fayeze. „Wir alle haben das Recht, an Körper und Seele unversehrt zu bleiben.“ Sie erklärt, dass die kleinen Schamlippen die Scheide vor dem Eindringen von Keimen verschließen. Und dass eine intakte Klitoris wichtig für ein erfülltes Sexualleben ist.

Am Ende tritt auch Vater Yunan Boshra vor die Zuhörer, der Pfarrer der Saint-Mary-Kirche. „Auch unsere Kirche lehnt die Beschneidung ab“, sagt er. „Gott hat den Körper genau so geschaffen, wie er sein soll. Warum sollten wir etwas daran ändern?“

Dass derart offen über Beschneidung gesprochen wird, ist für ein Dorf wie Hafez ungewöhnlich. „Früher war so etwas undenkbar“, sagt Iman Habib draußen im Kirchhof, „und anfangs war es mir ziemlich peinlich.“ Heute weiß sie, dass es sich gelohnt hat, das Tabu zu brechen. Die neue Offenheit hat nicht nur ihrer Tochter Mariam geholfen, sondern auch vielen weiteren Mädchen. „Es gibt hier nur noch wenige Familien, die ihren Töchtern das antun“, so Habib. Erfährt sie, dass doch noch eine Beschneidung geplant ist, mischt sie sich ein und erklärt den Verwandten des Mädchens, was sie vor zwei Jahren von den BLESS-Mitarbeitenden gelernt hat.

Iman Habib wird sich nicht mehr oft einmischen müssen, davon ist sie überzeugt: „Bald ist es mit der Beschneidung vorbei in unserem Dorf“, sagt sie. „Das wird es nicht mehr lange geben.“



Eloquente Fürsprecherin Sozialarbeiterin Tereza Fayeze wird nicht müde, die körperlichen und seelischen Folgen einer Beschneidung aufzuzählen.



Beschützt Imans Tochter Mariam kann auf die Liebe ihrer Mutter vertrauen. Viele Mädchen, die in ihrem Alter verstümmelt werden, verlieren dieses Urvertrauen für immer.

„Bald verdiene ich mehr als mein Mann“

Vier Menschen erzählen, wie sich ihr Leben durch die Arbeit des Brot für die Welt-Partners BLESS verändert hat.

„Ich habe eine zweite Chance bekommen“

„Ich komme aus einem Dorf in Oberägypten, mein Vater war ein einfacher Bauer. Wir hatten nur wenig Geld, da war klar, dass mein Bruder zur Schule gehen durfte, meine Schwester und ich aber nicht. Ich konnte gerade mal meinen Namen schreiben, und dazu ein paar Wörter wie „Hund“, „Katze“ oder „Haus“, als ich im Alter von 14 Jahren an einen entfernten Verwandten verheiratet wurde. Wir zogen nach Kairo, wo mein Mann erst in einer Fabrik arbeitete. Später machte er einen kleinen Lebensmittelladen auf. Wie ich konnte er kaum lesen und schreiben. Wenn Post kam, mussten wir unsere Nachbarn bitten, sie uns vorzulesen – obwohl es sie doch gar nichts anging, was in den Briefen stand! Das hat mich immer gestört.

Vor etwa zehn Jahren erzählte mir eine Mitarbeiterin der Kirche, dass BLESS dort Alphabetisierungskurse anbot. Sofort meldete ich mich an. Nachdem ich den Abschluss geschafft hatte, holte ich, ebenfalls dank BLESS, die weiterführende Schule nach und machte das Abitur. So habe ich ein Studium in Erziehungswissenschaften begonnen. Parallel gebe ich heute selbst ehrenamtlich Kurse in Arabisch und Mathematik. Mein Traum ist es, einen Master in Erziehungswissenschaften zu machen und Lehrerin an einer Schule zu werden. Aber glücklich bin ich schon jetzt: Ich habe eine zweite Chance bekommen und nutze jede Gelegenheit, den Reichtum, der mir geschenkt wurde, an andere weiterzugeben!“

Samia Bekhet Hakim, 35

„Die Stunden im Nähkurs sind für mich etwas Besonderes“

„Ich lerne gerade in einem Handwerkskurs, wie man näht, häkelt und Stoffe bestickt. Einige Tischdecken habe ich schon gemacht und Puppenkleider, zur Übung. Vielleicht kann ich mit dem Nähen ja eines Tages sogar Geld verdienen. In erster Linie mache ich in dem Kurs aber mit, um etwas Nützliches zu lernen, denn dazu haben wir Frauen in unserem Dorf sonst kaum eine Möglichkeit. Außer meiner Mutter im Haushalt zu helfen, hatte ich nie etwas zu tun. Ich fühle mich auch oft einsam. Ich werde zwar bestimmt bald heiraten und Kinder bekommen. Aber ob ich meinen Mann dann viel sehe? Viele Männer gehen ins Ausland, so wie mein Vater, der seit Jahren als Fliesenleger in Kuwait arbeitet. Und für Frauen gehört es sich bei uns nicht, viel hinaus zu gehen, sich zu verabreden. Auch deshalb sind die Stunden im Nähkurs für mich etwas Besonderes. Wir haben Zeit, uns auszutauschen über alles, was uns auf der Seele liegt.“

Irene Anwar, 20



Erfolgreich Vor zehn Jahren lernte Samia Bekhet Hakim selbst noch in einem Alphabetisierungskurs. Jetzt unterrichtet sie neben ihrem Studium andere Menschen, die in der Grundschule nicht lesen und schreiben gelernt haben.



Kreativ Irene freut sich, ihre Zeit endlich sinnvoll gestalten zu können. Der Austausch mit den anderen Frauen in ihrem Kurs ist ihr aber auch sehr wichtig.

„Meine Kinder lieben es dort“

„Ich habe zwei Kinder, eine zweijährige Tochter und einen vierjährigen Sohn. Mein Mann und ich arbeiten beide als Lehrer in einem benachbarten Dorf. Dort wurde mit Hilfe der Organisation BLESS vor zwei Jahren ein Montessori-Kindergarten eröffnet. Zwar gibt es auch in unserem Wohnort zwei Kindergärten, doch dort herrschen miserable Zustände. Die Kinder werden dort eher verwahrt als gefördert, und von den Nachbarn weiß ich, dass die Kleinen nicht gern dort hingehen. Ich hätte mir nie vorstellen können, meine Kinder an so einen Ort zu bringen, und hatte mich schon damit abgefunden, meinen Beruf bald aufzugeben. Wie das finanziell hätte gehen können, darüber habe ich lieber nicht nachgedacht. Umso glücklicher waren mein Mann und ich, als wir von dem BLESS-Kindergarten erfuhren! Wir schauten vorbei, trafen auf liebevolle Erzieherinnen und zufriedene Kinder – und waren sofort überzeugt. Meine Kinder lieben es dort. Sie können es morgens kaum abwarten, dass wir endlich das Haus verlassen. Und ich kann beruhigt weiter meiner Arbeit nachgehen.“

Mona Asaad Kamel, 32

„Mein Leben hat sich durch meinen Beruf schlagartig verändert“

„Schon lange habe ich davon geträumt, einen eigenen Laden zu betreiben. Mein Mann ist Bauer. Was an Getreide und Gemüse übrig bleibt, verkauft er freitags auf dem Markt. Doch es war nie genug, immer war das Geld knapp. Bis BLESS in unser Dorf kam. Mit Hilfe der Organisation habe ich zuerst lesen, schreiben und rechnen gelernt, vor einigen Monaten besuchte ich ein Seminar zum Thema Unternehmensgründung. Kurz darauf bewarb ich mich um einen Kredit, und die Organisation stellte mir 2.500 Ägyptische Pfund (ca. 285 Euro) zur Verfügung. Damit eröffnete ich einen kleinen Laden. Ich verkaufe alles: Kleider, Schuhe, Lebensmittel und Haushaltswaren. Die Verkäufe laufen gut, mein Leben hat sich durch meinen Beruf schlagartig verändert. Jeden Tag habe ich jetzt mit Menschen zu tun, die ich vorher nicht kannte. Ich mache im Monat 700 Pfund (ca. 80 Euro) Gewinn. Wenn ich erst meine Schulden abbezahlt habe, werde ich mehr verdienen als mein Mann! Das macht mich sehr stolz. Und endlich brauchen wir uns keine Sorgen mehr zu machen, woher wir das Schulgeld für unsere beiden Söhne nehmen sollen.“

Marina Ghattaz, 29



Erleichtert Mona Asaad Kamel möchte berufstätig sein. Der Kindergarten von BLESS ermöglicht ihr das. Ohne ihn hätte sie ihren Beruf aufgeben müssen.



Stolze Ladeninhaberin Für Marina Ghattaz ging mit einem Kleinkredit von BLESS ein Traum in Erfüllung. Nachdem sie lesen, schreiben und rechnen gelernt hatte, half ihr der Brot-für-die-Welt-Partner mit der Unternehmensgründung.



Stichwort **Bildung**

Das A und O Eine gute Ausbildung – in Schule und Beruf – ist eine wesentliche Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung.

Immer noch können fast 800 Millionen Menschen weltweit weder lesen noch schreiben. Zwei Drittel der Analphabeten sind Frauen. Ihnen wird der Schulbesuch häufig aus kulturellen, religiösen oder wirtschaftlichen Gründen verwehrt. Mehr als 50 Millionen Kinder im Grundschulalter gehen nicht zur Schule. Und rund ein Viertel der eingeschulten Kinder bricht den Schulbesuch vorzeitig ab. Die Gründe für die Bildungsmisere sind vielfältig: In vielen Entwicklungsländern fehlen Schulen. Zudem herrscht häufig ein Mangel an gut ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern sowie an brauchbaren Unterrichtsmaterialien. Und oftmals können sich die Eltern das Schulgeld nicht leisten.

Brot für die Welt setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Menschen Zugang zu guter Bildung bekommen:

- Wir fördern Bildungs- und Ausbildungsprojekte, vor allem in ländlichen Gebieten und städtischen Armenvierteln.
- Wir helfen ethnischen Minderheiten und anderen benachteiligten Bevölkerungsgruppen, ihr Recht auf Bildung einzufordern.

Denn wir sind der Überzeugung: Bildung ist die Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung.

Medienhinweise

I. Literatur

Brot für die Welt: Global lernen – Das Thema: Naher Osten. Service für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen. Online verfügbar unter http://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Jugend_und_Schule/Global_lernen/global-lernen_2013-1.pdf

II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel. 0711 28 47 243, info@ezef.de, www.ezef.de

III. Materialien zum Projekt

Fotoserie (10 Fotos, Artikelnummer 119 308 890, Schutzgebühr 5 Euro)
Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung.

PowerPoint-Präsentation Kostenloser Download unter www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bless

Faltblatt (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 116 202 125, kostenlos) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

IV. Weitere Projekte zum Thema

DR Kongo: Gitarren statt Gewehre
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/cbca

Bangladesch: Schreiben statt schrubben
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/asd

Togo: Kleine Friedensengel
www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/wanep

V. Internet

www.brot-fuer-die-welt.de Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek In unserer Mediathek finden Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

<https://info.brot-fuer-die-welt.de/naher-osten/aegypten>
Aktuelle Beiträge über Ägypten von Mitarbeitenden von Brot für die Welt.

www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Aegypten_node.html Das Auswärtige Amt bietet neben Länderinfos auch Reise- und Sicherheitshinweise.

<http://liportal.giz.de/aegypten/> Auf dem Länderinformationsportal (LIPortal) der GIZ finden Sie umfangreiche Informationen zu Ägypten.

www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/182905/aegypten Die Bundeszentrale für politische Bildung ordnet die jüngeren politischen Entwicklungen in Ägypten präzise ein und führt eine sehr informative Linkliste.

www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/eg.html Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

www.perlentaucher.de Ob Romane oder Sachbücher – unter dem Suchbegriff „Ägypten“ bietet Perlentaucher zahlreiche interessante Lesetipps.

www.epo.de Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

www.entwicklungsdienst.de Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

Ihre Spende hilft

Ihnen liegt Bildung am Herzen? **Sie möchten das Projekt „A, B, C – und eine zweite Chance“ unterstützen?** Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Bildung“ auf folgendes Konto:

Brot für die Welt

Konto 500 500 500

BLZ 1006 1006

Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Bildung ein.

Partnerschaftlich

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

Verantwortlich

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

Brot für die Welt

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de